

Aus der Bahn geworfen

Jörg, Mitte vierzig, ist ein guter Sportler. Schlank, durchtrainiert, kein Gramm Fett am Körper. Der graue Anzug sitzt wie angegossen. Im Beruf ein absoluter Könner. Die Kollegen in der Firma beneiden ihn nicht nur wegen seiner Figur. Von Jörg ist bekannt, dass er jeden Tag vor dem Dienst zehn Kilometer durch den Wald läuft. Ein smarterer Erfolgstyp, den nichts so schnell umwerfen kann. Doch vor kurzem war Jörg wie von der Bildfläche verschwunden. Ein paar Wochen blieb sein Schreibtisch leer. Der macht wohl mal länger Urlaub, dachten viele. Aber doch nicht so lange, tuschelten andere. Was der wohl hat? Einige hatten gehört: Der ist im Krankenhaus. Ach, der wird schon wiederkommen, sagte man. Na klar, Jörg ist doch immer so fit gewesen.

Als Jörg wieder zurück in die Firma kam, sieht er verändert aus. Blass um die Nase. Um den Hals herum noch schmäler als sonst. Er wirkt auch ein wenig ernster als gewohnt. Bei der Dienstbesprechung bittet Jörg am Anfang um das Wort. Liebe Kolleginnen und Kollegen, beginnt er. Er räuspert sich und kramt nach Worten. Es wird still im Besprechungsraum.

Ihr habt ja vielleicht mitbekommen, dass ich längere Zeit ausgefallen bin. Es tut mir leid, wenn ihr dadurch mehr zu tun hattet. So eine lange Auszeit – das kannte ich bisher nicht von mir. Es traf mich sozusagen wie aus heiterem Himmel. An einem Sonntag, beim Volkslauf. Alles lief gut, ich hatte die zehn Kilometer geschafft. Aber kurz vor dem Zielbereich wurde mir schlecht. Und es wurde mir schwarz vor Augen. Ich bin dann wohl, so sagten die Leute es, blau angelaufen und zusammengebrochen. Jörgs Stimme stockt. Er hustet verlegen. Ja, und dann war ich wohl für einige Minuten weg. Nicht lange, aber es war richtig ernst, sage ich euch. Mein Glück war, dass da gleich ein paar Menschen bei mir waren, die die richtigen Handgriffe wussten. Die das mit der Herzmassage konnten. Und dann waren da auch die Sanis, die mich beatmet haben. Es folgten dann eine Reihe von Untersuchungen, dann drei Wochen Reha. Tja, und nun bin ich wieder da.

Die Kollegen schauen sich betroffen an. Einer klatscht. Mensch Jörg, schön, dass du wieder da bist. Wir freuen uns, dass du wieder auferstanden bist. Zurück unter den Lebenden, sozusagen.

Aus der Bahn geworfen mit Mitte vierzig. Das Leben nimmt eine Auszeit. Manchmal ist es ein Burnout, der Verlust eines lieben Menschen, oder – wie bei Jörg - ein Aufenthalt im Krankenhaus. Oft stellen sich Fragen wie: „Warum gerade ich? Warum gerade jetzt?“ Doch das Leben verläuft in den seltensten Fällen auf einer schnurgeraden Linie. Unterbrechungen und Pausen scheinen dazuzugehören. Und wenn wir uns keine Pause gönnen, nimmt sich unser Körper diese manchmal von allein.

Wenige Wochen später redet Jörg schon anders von seiner Auszeit. „Vielleicht kam dieser Blitzschlag für mich zur rechten Zeit. Ich hätte sonst wie besinnungslos weiter gemacht. In meiner Zeit im Krankenhaus konnte ich über vieles nachdenken. Was ich falsch gemacht habe und was bei mir anders laufen muss. In dieser Zeit war es mir, als würde eine innere Stimme zu mir sagen: „Das ist jetzt deine Chance für ein anderes Leben.“ Ich kann gar nicht genau sagen, was ich jetzt anders machen will. Aber vielleicht musste ich so aus der Bahn geworfen werden, um etwas zu korrigieren. Jörg lebt seitdem anders. Er gönnt sich

ausgedehnte Pausen. Er nimmt Kauf, dass er nicht immer der Schnellste sein muss, der ans Ziel kommt. Er gönnt sich andere, weichere Ziele. Die lange Mittagspause an der Bank am Fluss. Der abendliche Spaziergang mit den Kindern. Die Ruhe eines Tages ohne Pflichten.

Unser Leben braucht Korrekturen. Manchmal kommen die gewaltsam. Aber es gibt eine Chance für ein anderes Leben. Darum geht es, wenn Christen von der „Auferstehung“ reden. Nicht nur für das Leben nach dem Tod. Sondern schon für das Leben im hier und jetzt. Das braucht die Korrektur von Ostern. Dass das Leben ein uneinholbaren Vorsprung hat vor dem Tod.